dem zwecke dieser zeilen, Lignana's theorie nach ihrer allgemeinen beziehung zu dem entwicklungsgange der sprachwissenschaft zu betrachten, mufs ich mich hier begnügen, das diesfällige resultat in folgendem kurz zusammen zu fassen. Wenn die logik die theorie des wortes ist, so ist das wesen der wortform, welche in der that das nichtveränderliche im flüchtigen wechsel des lautes und der bedeutung ist, die positive schranke, welche der organismus des menschlichen erkennens der subjektiven einwirkung auf die sprache setzt. Innerhalb dieses organismus und seiner form im worte liegt der psychologische antheil der sprache. Die wahl der momente der sinnlichen wahrnehmung, welche wir im gedanken abstrahiren, ist zwar kein akt der willkür, aber ein psychologischer akt; und dieser bezieht sich natürlich auf den ganzen inhalt der sinnlichen wahrnehmung, auf materie und form im inhalte des wortes. Lignana's theorie bezeichnet daher die erste bedingung des psychologischen antheiles der sprache und zugleich den punkt, wo die subjektive einwirkung an die ihr entzogene seite der sprache, an die naturnothwendigkeit der sprache anknüpft. Es ist interessant zu beobachten, dafs, während die deutsche sprachwissenschaft bisher mit vorliebe die der einwirkung der subjektivität entzogene seite der sprache pflegte, für welche richtung Max Müller und Schleicher heutzutage gerade die vornehmsten repräsentanten sind, ein gelehrter jener nation, welche unter den kulturvölkern Europa's den modernen individualismus am ersten und schärfsten ausprägte, dem psychologischen antheile der sprache jetzt die erste wissenschaftliche basis geschaffen hat.

Florenz, ende november 1865.

Johann Baptist Janku.

---

Saggio di uno studio sopra i parlari vernacoli della Toscana fatto da Gherardo Nerucci. Vernacolo montalese (contado) del sotto-dialetto di Pistoja. Varie appendici. Milano. Fajini e C°. 1865. 8.

Beiträge zur kenntnifs der toscanischen mundarten sind gerade ihrer innigen beziehungen zur allgemeinen schriftsprache wegen höchst erwünscht. Nur müfsten sie wissenschaftlichen

forderungen besser entsprechen als vorliegendes werkchen. Seite 5—16 enthalten einige bemerkungen über lautverhältnisse, welche den mangel an den elementarsten kenntnissen verrathen. So ist der abschnitt über die vocale ganz werthlos. Der verf. weifs nicht zwischen betonten und unbetonten vocalen zu unterscheiden; er stellt fälle zusammen, wo wirkliche lautübergänge vorliegen, mit solchen, in denen (wie bei andeva, corríre; vádino, pescio, regio) flexionsverhältnisse mitwirkten. Etwas besser ist die darstellung der consonanten, obwohl auch hier übergang von d zu g in veggo, von g zu t in asciuttare neben asciugare, von t zu fs in potuto pofsuto angenommen wird. Bóffice = sóffice (supplicem) soll die verwandlung von s zu b belegen! Ueberdiefs verfällt der verf. in den fehler vieler italienischen forscher, die behandelte mundart ausschliefslich mit der schriftsprache zu vergleichen, als ob jene aus dieser und nicht vielmehr in der regel beide parallel aus den quellensprachen geflossen wären. Daher meint er z. b. dafs in giacere diacere g′ zu d geworden sei, während bekanntlich der lautgang folgender ist: j, dj, g′. Bemerkenswerthe, übrigens auch sonst bekannte vorgänge wären das gegenseitige sich ablösen der liquiden, l in geschlossener silbe zu i (coippo, caiddo, gaiccina = calcina); mb aus m gewöhnlich vor ĕr (cocombero, cambera), aber auch sonst (stombaco, rigombito = vomito); dem entsprechend ndĕr aus nĕr (céndere); endlich sti statt schi (stiaffo, stiavo).

Nach einigen äufserst dürftigen bemerkungen (s. 17—21) über grammatik folgt (25—158) ein wortverzeichnifs, in welches sowol wörter der allgemeinen sprache mit abweichender form oder bedeutung, als solche aufgenommen wurden, welche der mundart eigen sind. Hier mufs man die absonderlichen ansichten des verf. über lautlehre noch einmal in den kauf nehmen. Eine etymologische deutung der gesammelten wörter wird sehr selten versucht und zwar gewöhnlich so, dafs man dem verf. für seine enthaltsamkeit in bezug auf die übrigen dankbar sein mufs. Trotzdem wird dieser theil seines buches künftigen bearbeitern von einigem nutzen sein, vorausgesetzt natürlich, dafs seine angaben zuverlässig sind, was eine gründliche recension in der Rivista italiana in zweifel setzt. Interessant ist addesare: I'hoe addêso le panche, I' mi sono addeso a siede (es wird siedé betont, s. 139 aber wohl richtiger siéde[re]),

ob = afr. adeser adaiser? „Schwimmen" heifst navicare, gerade wie frz. nager. Ist goggi = oggi „con protesi della g" oder vielmehr aus hoc hodie, wo also das nicht mehr gefühlte demonstrativ wiederholt wäre? Sehr willkommen ist gallefsa = guscio „schale, hülse", wodurch die deutung Diez's aus gallicia (et. wb. I, 235) glänzende bestätigung erfährt.

Bei einzelnen, leider wenigen verben wird auch die conjugation mitgetheilt. Auffallend ist, dafs bei habere die starke flexion des perf. auch endungsbetonte formen ergreift: ebbésti, ebbémmo, ebbefsi. Dagegen entspricht dem ital. colsi die form corsi, cogliesti aber lautet cogghiesti (gj wie gewöhnlich = l̃). Ebenso aus venire I. pers. viensi (wo das sigmatische perfect bemerkenswerth ist), II. aber veníssi (st = ss wie im norditalienischen). Die I. plur. fast aller tempora wird auf toscanische art mittels des reflexivums der III. sing. gebildet. Noi Toscani si dice = diciamo; no' s' ebbe (neben dem eben angeführten ebbémmo), no' si corse = cogliemmo, no'si viense = venimmo u. s. w.

Den schlufs machen einige volkslieder, worunter viel zu viele gassenhauer, welche den politischen ereignissen der letzten jahre ihre entstehung verdanken.

Wien, januar 1866. Adolf Mussafia.

---

Compendium der vergleichenden grammatik der indogermanischen sprachen, von August Schleicher. II. Weimar 1862. 8 s. 285—764. Auch unter dem titel:

Kurzer abrifs einer formenlehre der indogermanischen ursprache, des altindischen (sanskrit), alterânischen (altbaktrischen), altgriechischen, altitalischen (lateinischen, umbrischen, oskischen), altkeltischen (altirischen), altslawischen (altbulgarischen), litauischen und altdeutschen (gotischen), von August Schleicher.

(Schlufs.)

§. 253 s. 456. Die vermuthung, dafs die endung des gen. plur. ursprünglich sams, daraus sâm, âm gewesen, wird dadurch unsicher, dafs sâm noch in der vom metrum geforderten gestalt saam oder saâm erscheint, vgl. beitr. IV, 180.

§. 256 s. 465. Der locativ plur. auf -sushu findet sich, so viel mir erinnerlich ist, nur bei pṛt in pṛtsushu; in diesem